

sehen ersetzen und ein wirkliches Vertrauensverhältnis schaffen. Genosse Mauch wurde mit Recht scharf kritisiert und von ihm gefordert, dafür zu sorgen, daß sich die Arbeit der Parteileitung des DMR verbessert.

### **Keine Gleichgültigkeit gegenüber der beruflichen Weiterbildung aufkommen lassen**

Die Verordnung vom 10. Dezember 1953 weist u. a. auch auf die Wichtigkeit der beruflichen Qualifikation der Arbeiter, der Förderung der Aktivisten, der Arbeit unter den Frauen und Jugendlichen hin. Viele Delegierte kritisierten die unbefriedigende und wenig schöpferische Arbeit mit den Kadern. So berichtete Genosse Plessmann von der Neptun-Werft, daß Facharbeiter die Arbeit von Ungelernten machen müssen. Das gleiche sagte der Verdiente Aktivist Genosse Kaltzow von der Bau-Union Rostock. Die 20 Teilnehmer eines E-Schweißer-Lehrganges, unter ihnen 12 Frauen, wurden nach Abschluß des Lehrganges nicht ihrer Ausbildung entsprechend eingesetzt. Die Kollegen stellen verärgert die Frage: Warum sollen wir uns qualifizieren?

Wenn der Anreiz zur Weiterentwicklung fehlt, leben unsere Arbeiter und Arbeiterinnen ohne berufliche Perspektive. An einem solchen Zustand ist aber nur der Klassenfeind interessiert. Das wurde aus dem Diskussionsbeitrag der Genossin Fischer auf der Bezirksdelegiertenkonferenz deutlich. Genossin Fischer berichtete den Delegierten, daß die Frau des ehemaligen 2. Sekretärs der Parteiorganisation der Warnowwerft, des als Provokateur entlarvten und aus der Partei ausgeschlossenen Parteifeindes Heisig, als Kaderleiterin (L) in der Warnowwerft keine Qualifizierungspläne für die Frauen ausarbeitete.

Welche große Bedeutung die berufliche Entwicklung der Arbeiter für die Werften hat, läßt sich erkennen, wenn man berücksichtigt, daß zum Beispiel die Mathias-Thesen-Werft in Wismar heute über dreißigmal mehr Arbeiter und Angestellte beschäftigt als vor 1945. Die Qualifizierung unserer Arbeiter wird die Fluktuation verringern. Sie ist eine Voraussetzung für die Verbesserung der Qualität der Arbeit.

### **Kampf dem Bummelantentum und der Materialvergeudung**

Die Parteileitungen müssen den Kampf gegen das Bummelantentum organisieren. Die Parteileitungen nehmen keine Notiz davon, daß fünf bis zehn Minuten vor Schichtwechsel hunderte Kollegen (darunter auch Genossen) die Werft verlassen wollen. Der Arbeitstag wird nicht voll ausgenutzt, und Tausende von Arbeitsstunden gehen täglich verloren.

Auf der Bezirksdelegiertenkonferenz trat Genosse Kaltzow mit der Forderung auf, die Arbeitsdisziplin zu verbessern und den Kampf gegen Bummelantentum und Materialvergeudung zu führen. Genossin Else Fischer ging ebenfalls auf diese Frage ein und berichtete den Delegierten, wie durch die aktive Tätigkeit des Frauenausschusses der Warnowwerft die Bummellei in der Schiffsreinigung erfolgreich bekämpft wurde. Hierdurch festigte sich bei den Kolleginnen das Vertrauen zur Partei. 18 Kolleginnen verpflichteten sich, am Parteilehrjahr teilzunehmen.

Zweifellos kommen in mangelhaft entwickelter Arbeitsmoral ideologische Einflüsse des Klassegegners zum Ausdruck, der ein Interesse daran hat, unseren neuen

Kurs zu durchkreuzen, die Erhöhung der Produktivität der Arbeit zu verhindern. Seine Parole „arbeite langsam“ knüpft an die Überreste von Anschauungen an, die im Kapitalismus ihre Berechtigung hatten, heute jedoch reaktionär und arbeiterfeindlich sind, weil sie das Tempo unseres Aufbaues hemmen.

Mit vollem Recht fordert die überwiegende Mehrheit der Arbeiter die Verbesserung der Arbeitsorganisation. In ihrem Bewußtsein ist eine grundlegende Wandlung vor sich gegangen. In ihren Diskussionen und den praktischen Vorschlägen, die sie auf den Delegiertenkonferenzen machten, kommt die wirkliche Sorge um ihren Betrieb, ihr hohes Verantwortungsbewußtsein gegenüber ihrem Staat zum Ausdruck.

Von einem reibungslos funktionierenden Arbeitsablauf hängt die volle Ausnutzung des Arbeitstages in bedeutendem Maße ab. Die Arbeiter haben kein Verständnis mehr dafür, daß sie einen Teil des Tages, Monats oder Jahres zum Bummeln gezwungen werden, weil entweder kein Material vorhanden ist, die Pläne nicht rechtzeitig vorliegen oder unvollständig sind oder andere „objektive Schwierigkeiten“ den Arbeitsablauf hemmen und hindern. Genosse Bahrman hat auf der Delegiertenkonferenz der Neptunwerft das ganze Problem mit knappen Worten dargestellt, als er sagte: „Es gibt keinen fließenden Arbeitsablauf. Die Folge ist Zurückhaltung mit der Arbeitskraft und teurere Schiffe. Die Kollegen fordern ungehinderten Arbeitsablauf, dann werden auch die Schiffe billiger.“

Auch Genosse Husemann von der Warnowwerft hat unbedingt recht, wenn er auf der Bezirksdelegiertenkonferenz erklärte, daß der gutorganisierte Arbeitsablauf bewußt sabotiert wird. Die Entlarvung des Dispatchers Oestreich von der Mathias-Thesen-Werft in Wismar als eines Agenten des amerikanischen Geheimdienstes und die Entlarvung des Parteifeindes Jungbluth auf der Neptunwerft beweisen das. Leider haben sich die verantwortlichen Wirtschaftsfunktionäre und auch die für die Wirtschaft verantwortlichen Genossen sowohl in den Kreisleitungen als auch in der Bezirksleitung entweder gar nicht oder nicht prinzipiell zu dieser berechtigten Kritik der Werkstätigen geäußert.

### **„Objektive Schwierigkeiten“ — ein unüberwindliches Hindernis?**

Soweit Genossen Wirtschaftsfunktionäre auf den Delegiertenkonferenzen auf traten, sprachen sie viel von „objektiven Schwierigkeiten“, und nur wenig oder nichts sagten sie zu den Hinweisen der Delegierten. So wußte Genosse Dreyer von der Neptunwerft nichts anderes zu sagen als: „Ich habe mich als Werkstättenleiter schon an die Stoß- und Feuerwehrarbeit gewöhnt.“ Das aber, Genosse Dreyer, kann nicht deine Aufgabe sein. Deine Aufgabe ist es, den Kampf um einen terminmäßigen, plangerechten und flüssigen Arbeitsablauf, um eine richtige Arbeitsorganisation zu führen.

Auch der Diskussionsbeitrag des Genossen Herzig, Werfleiter der Neptunwerft, vermittelte den Delegierten keine Perspektive. Sie erfuhren nur von den Schwierigkeiten, erhielten aber keine Orientierung darüber, wie die Schwierigkeiten behoben werden können. Dabei hat es doch an Hinweisen und Vorschlägen wirklich nicht gefehlt.

Woran es fehlte, war das Eingehen auf die Kritik der Delegierten. Nichteingehen auf Kritik ist aber nichts